

**Abonnementpreis:**

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von P. Chr. Sommer, Diez und Gms.

# Diezener Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 97 Diez, Montag den 27. April 1914 20. Jahrgang

## Erstes Blatt.

### Des Reichskanzlers Heimkehr.

Herr von Bethmann Hollweg hat seinen Aufenthalt auf Korfu länger, als ursprünglich beabsichtigt war, ausgedehnt und kehrt im Hinblick auf die nahe Wiederaufnahme der Reichstags-Verhandlungen direkt nach Deutschland zurück. Berichte von der Griechen-Insel rühmen die gute Laune des Kaisers wie seines ersten Ratgebers; mit den Ernennungen des neuen Statthalters von Elsaß-Lothringen und des Ministers des Innern in Preußen sind also die beständigeren inneren politischen Wolken zerstreut worden. Große auswärtige Sorgen haben gegenwärtig nicht bestanden; daß Rußland trotz seiner Truppen-Anhäufungen an der Grenze kein Vorschlagen beabsichtigt, ist bekannt, vom englischen Königsbesuch in Paris waren keine Gefahren zu erwarten, und an eine Intervention zugunsten der Griechen für den an Albanien angrenzenden Teil von Epirus ist an der leitenden Stelle des Reiches auch nicht im Traume gedacht. Schließlich ist den Griechen gesagt worden: „Hüt Euch in die Entscheidung Europas!“

Den Reichskanzler erwartet im Reichstage noch eine Erörterung über den auf Korfu vollzogenen Statthalterwechsel für Elsaß-Lothringen. Aber sie wird nicht auf ein Mißtrauensvotum hinauslaufen, wie früher die Debatte über Zabern. Mit der Rückkehr der Garnison nach dieser Stadt hat Herr von Bethmann-Hollweg bewiesen, daß er keinerlei Drangsalierung der Geschäftswelt von Zabern bezweckt, die die Abwesenheit des Militärs am meisten empfunden hat, und der Reichstag wird einsehen, daß es mit der

sogenannten „Kapitulation der Reichsgewalt vor dem Militarismus“, die in ausländischen Zeitungen mit wahrer Wonne breitgetreten war, nichts ist. Graulichmachen gilt nicht. Es wäre nun aber recht sehr wünschenswert, wenn die deutsche Volksvertretung recht eindringlich den Bürgern von Zabern, das heißt deren besonnenem Teil klarmachen wollte, daß sie am besten die „Erziehung“ der minder einwandfreien Elemente in die eigenen Hände nehmen. Dann wird in Zabern ebenso wenig etwas passieren wie anderswo.

Falls es sich ermöglichen ließe, so würde es mit Dank begrüßt werden, wenn im Reichstage Aufklärungen über den wahren Erfolg des Wehrbeitrages gegeben werden könnten. Es ist das namentlich deshalb erwünscht, um die Stadt- und Gemeindeverwaltungen vor irrigen Auffassungen in der künftigen Behandlung ihrer Finanzen zu bewahren. Die starke Zubericht, daß es in den oft erheblich gelichteten Beständen der Stadtkassen „Geld wie Heu“ geben würde, ist in den letzten Wochen recht gesunken, da es bekannt geworden ist, daß die angenommenen Mehrerträge sich zum guten Teil auf den gewerblichen Vermögen und Einnahmen aufbauen, die heute unter den unausgesetzt anhaltenden flauen Konjunktur-Verhältnissen und ungefund gewordenen Kreditansprüchen sich verringern. Vorsicht bleibt für die Kommunal-Finanzen ebenso wie für Reichs- und Staats-Finanzen geboten. Der Markt der Stadt-Anleihen bietet noch kein glänzendes Bild.

Im preussischen Landtage wird der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Minister-Präsident seinen neuen Mitarbeiter, den Minister des Innern, Herrn von Voebell, einzuführen. Ob er die dortige Angelegenheit der Wahlreform aufrollen oder als vorsichtiger Mann an das alte Wort „kommt Zeit, kommt Rat“ denken wird, muß man abwarten.

### Huerta als Soldat.

Huerta ist geborener Indianer, er behauptet mit Stolz, daß er reinblütiger Azteke sei. Seine militärische Ausbildung erhielt er auf der Militärakademie zu Chapultepec. Bemerkenswert ist, daß Huerta als junger Offizier bereits von Porfirio Diaz mit der Bildung eines Generalstabes für die mexikanische Armee beauftragt wurde. Seine Feuertaufe erhielt Huerta bei Niederwerfung eines Aufstandes der Sonora-Indianer, er wurde dabei zum Brigade-General ernannt. In weiteren Kämpfen gegen den „ewigen“ Rebellen Zapata bewies Huerta persönlich große Tapferkeit. Doch zeigte sich der Indianer, der er trotz aller äußeren Kultur geblieben ist, in grausamsten Maßnahmen gegen besiegte Feinde.

### Ausführungen gegen Amerikaner.

Veracruz, 25. April. Die Zeitung El Dictamen meldet, daß in der Stadt Mexiko drei Amerikaner vom Böbel von Straßenbahnwagen heruntergerissen und auf der Straße getötet worden seien. Ein vierter Amerikaner sei im Gebäude des christlichen Vereins junger Männer von Mitgliedern eines Fußballklubs, dem er angehörte, ermordet worden. Die Meldung entbehrt der Bestätigung. Staatssekretär Bryan hat dem englischen Botschafter Spring Rice mitgeteilt, daß in Orizaba ein Engländer und 19 Amerikaner verhaftet worden seien. Das brasilianische Konsulat in Orizaba sei gebeten worden, sich um die Freilassung der Verhafteten zu bemühen.

London, 25. April. Nach der „Daily Mail“ erzählen aus der Stadt Mexiko eingetroffene Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, darunter 75 deutsche, daß die Hauptstadt von kriegerischer Begeisterung erhitzt sei. Die amerikanische Flagge wurde mit Füßen getreten, ein amerikanischer Juwelierladen zerstört.

Galveston, 26. April. Der erste Trupp von mehreren tausend Flüchtlingen aus Tampico und Veracruz ist gestern hier angekommen. Sie berichten, daß hunderte von amerikanischen Männern und Frauen durch die Besatzung des deutschen Kreuzers „Dresden“ in Tampico vor der Volkswut gerettet worden seien.

Mogales (Arizona), 26. April. Eine Schar bewaffneter Mexikaner ist aus Pagonia in Arizona eingefallen. Sie verübten an der Grenze Plünderungen und feuerten auf die Amerikaner.

Newyork, 26. April. Aus Veracruz wird berichtet, alle Beamten amerikanischer Banken in der Stadt Mexiko wurden verhaftet, weil sie der Regierung Darlehen verweigerten. Dreißig Amerikaner wurden in Aguascalientes verhaftet, darunter der Konsul.

### Vermittlungsanerbieten der südamerikanischen Staaten.

Washington, 26. April. Gestern abend sprachen der brasilianische Botschafter, sowie der argentinische und der chilenische Gesandte bei dem Staatssekretär Bryan vor, um die Möglichkeiten einer Arrangierung und freundschaftlichen Lösung der mexika-

## Das Vorgehen der Amerikaner in Mexiko.

### Der eigentliche Kriegsgrund.

In dem Streit mit Mexiko haben die Amerikaner bisher eine wenig rühmliche Rolle gespielt, ihr Geldhunger ist auch der letzte Grund der gegenwärtigen Verwickelungen. Porfirio Diaz, der seit 1876 als Präsident den Frieden Mexikos erhalten hatte, wurde auf Betreiben der Amerikaner beseitigt, weil er mit Japan ein Bündnis abzuschließen drohte und weil er sich weigerte, die gewaltigen Petroleumlager Mexikos der nordamerikanischen Standard Oil Company allein zu überlassen. Amerikanische Gesellschaften finanzierten Maderos Empörung gegen den alten Diaz. Maderos Sturz durch den General Victoriano Huerta, der sich noch dazu an England anzulehnen suchte, war für die Union ein harter Schlag. Präsident Wilson suchte Huerta zunächst finanziell auszuhebeln, indem er ihm die Anerkennung Nordamerikas vorenthielt. Dadurch sahen

sich die europäischen Mächte zum Teil veranlaßt, dem General Huerta Geldmittel zu versagen und damit dessen Rüstungen gegen die Aufständischen des Nordens zu erschweren. Dagegen erhielten die Aufständischen von Anfang an von den Vereinigten Staaten Geld und Waffen geliefert. Nur formell war anfangs die Grenze für die Waffeneinfuhr gesperrt; am 2. Februar d. J. wurde die Sperre für die Aufständischen offiziell aufgehoben. Die Rebellenführer Carranza, Villa, Zapata und wie sie alle heißen, machten seitdem große Fortschritte. Da sie den Präsidenten Huerta gleichwohl nicht unterkriegen, so suchte Amerika diesem die Zufuhr von Waffen abzuschneiden. Das war, wie die „Alln. Ztg.“ in einem längeren Artikel darlegt, der eigentliche Grund für die Besetzung von Veracruz. Die Blockade beider mexikanischen Küsten ist schon vorbereitet; es bleibt nur noch der offene Krieg übrig.

## Die andere Liebe.

Dumoresque von Fris Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

„Wollen wir nicht lieber von etwas anderem reden?“ fragte Mellwig genäht, daß eine Erörterung über dies Thema ihn selbst hier, wo er es am wenigsten vermutet hätte, mit ihrem grauen Schatten verfolgte. Er schalt sich, daß er es selbst angeregt.

„Ja meine auch,“ stimmte ein Mittmeister von den gelben Mäusen zu. „Inwieweit, eigenste Verzeckereien sind ein Gebiet, das man nur im stillen Kämmerlein selbst beachtet. Nicht wahr, Herr Kamerad?“

Mellwig nickte und lächelte trübe. „Also reden wir von etwas anderem,“ meinte Wallenberg, während er kopfschüttelnd auf Mellwig sah. „Reden wir von der kleinen reizenden Gerda von Mellwig, deren Bekanntschaft wir gestern abend bei Dressel machten, wo sie mit ihrem Bruder soupierte. Ist wohl übrigens eine Verwandte von Ihnen, Mellwig?“

Der Gefragte hatte ganz erstaunt aufgehört, als so vollständig unerwartet der Name Gerdas an sein Ohr schlug. Hatte sich denn alles gegen ihn verschworen, daß das auch noch kam? Er antwortete nicht und starrte mit düster zusammengelegten Augenbrauen vor sich hin. Erst eine zweite Frage Wallenbergs veranlaßte ihn Antwort zu geben.

„Er knurrte nur ein „Ja!““ „Scheint nicht sonderlich bei Ihnen angeschrieben zu sein, das reizende Ding,“ bespöttelte Wallenberg das finstere Gesicht Mellwigs. „Ist ja eine Tobsünde, ihr nicht gut zu sein. Sie ist der personifizierte Sonnenschein und eine illustre Schönheit. Aber wie gewöhnlich: lupus in fabula: Dort kommt sie in Begleitung ihres Bruders.“

Wallenberg sah in der Richtung nach den Tribünen hinüber, alle taten dasselbe. Auch Mellwig ließ seine Augen über den sonnenbestrahlten Platz wandern und erblickte Gerda, wie sie im schicksten, blütenhellen Frühlingskleide, einen weißen Sonnenschirm grazios tragend, den Tribünen zustrebte.

„Am Gotteswillen, nur kein Wiedersehen mit ihr.“

dachte Erich von Mellwig. „Sie hat die entsetzliche Fradgeschichte unzweifelhaft noch nicht vergessen und wird noch heute darüber lachen. . . . Und wenn ich . . . Tina Marquardt in Gedanken neben ihr allerliebsten Persönchen stelle, so macht mich das einfach verrückt.“

Nur ein Wort suchte ihm nach diesem Erwägen dann noch durch den Kopf: „Fort!“ Und als gleich darauf die Glocke für den Beginn des ersten Rennens am Start ertönte und aller Blicke sich auf das schön geschlossene herbeerkommende Pferd richteten, fand er Gelegenheit sich unbemerkt zu entfernen.

Einige Male sah er sich noch sehen um und erblickte, jetzt schon dicht vor den Tribünen, das blütenhelle Frühlingsgewand und den grellweiß ausleuchtenden Sonnenschirm Gerdas.

Wie ein Dohnlädeln grüßte beides zu ihm herüber, zu ihm, der zum zweitenmale gezwungen war, einen schmächtlichen Rückzug anzutreten. Und alles wegen dieses erbärmlichen Fracks! Beim Zeus! Das Leben war tatsächlich eine Sinfonie von Ironien. Und wenn er nicht so entsetzlich moralisch geknickt gewesen wäre, hätte er lachen können, wie ein hungernder Clown im Zirkus. —

Aber was wollte er denn eigentlich?

Er hatte ja doch Tina Mar . . .

„Ruckuck eins!“ knurrte er bei dem Erwägen dieses Gedankens, der ihm halb im Sinn stecken blieb, als müsse er sich fürchten, ihn auszubedenken. „Rückbuch werde ich fordern, wenn er sich noch einmal erlaubt, absällig über sie zu sprechen.“

über als er dann im Zuge sah und nach Berlin zurückfuhr, las er auf allen Reklameschildern im Wagen:

„Widerwärtiges Frauenzimmer!“

Immer mit einem halben Duzend Fragezeichen dahinter. Und das Aechzen und Klappern des langsam dahintrottenden Borvorsatzes sang ihm diese beiden Worte in Dur und Moll und in allen Rhythmen, vom elegischen Adagio bis zum wahnwitzigen schnellen Presto, ins Ohr.

War er verrückt oder war die ganze Welt verrückt?

Er glaubte schließlich beides und atmete wie ein Erstfoster auf, als er auf Bahnhof Friedrichstraße den Warterkasten verlassen durfte. —

Er orientierte sich schnell im Kursbuch und stellte fest,

daß der nächste Zug nach dem Osten erst in zwei Stunden ging.

Zeit genug also, um die jegige Stimmung zu erlösen. Bei Dressel war ja wohl Gerda gestern abend gewesen? Gewiß, Wallenberg erzählte es doch! Also auf, zu Dressel! Nun gerade zum Trost zu Dressel! — Er durfte doch seinen Stimmungsmacher trinken, wo er wollte! Niemand hatte ein Recht, ihm irgendwelche Vorschriften zu machen. Er durfte sich sogar auf das Geländer am Landwehrlanal setzen, mit den Beinen baumeln und Hurrah schreien.

Ja, er durfte anfangen, was er wollte! — Eine ihn ewigkeiten dünkende Stunde sah er nun schon bei Dressel und goß eben die zweite Flasche „Hildesheimer Auslese“ an. Ob der goldige, perlende Saft dieser zweiten Flasche nun endlich zum Stimmungsmacher wurde? Zeit wurde es tatsächlich, daß das elende Grau verschwamm. Präsend hielt er das Glas gegen das Licht, ehe er trank, und starrte mit träumerischen, weltverlorenen Blicken in das flüssige Gold.

„Es lebe die Liebe!“ murmelte er dann mit ironisch gekräuseltem Lippchen und leerte das Glas. —

Nein, die Stimmung kam nicht! Es blieb beim scheußlichen tiefsinnigen Philosophieren. Und draußen machte ihm nun sogar seit einer halben Stunde der Wettergott Konkurrenz. Er hatte dem Tag einen melancholischen Regenschleier vor das frühlingsheitere Gesicht gezogen und meinte „Strippen“. Klappernd schlugen die Tropfen gegen die hohen Spiegelscheiben und rann in zierlich gewundenen Bächlein an ihnen hinab. —

Das anfänglich ziemlich schwach besuchte Restaurant begann sich zu füllen. Schließlich waren alle Tische besetzt. Nur die gemütliche Ecke, die sich Erich von Mellwig ausgesucht hatte, wies noch eine Reihe leerer Plätze auf. Manches Ankömmlings Blick waren begehrlieh nach ihr gewandert, aber immer war man scheudaran vorüber gegangen. Die finsternen, abweisend blickenden Augen des Einjamen erstickten die Absicht, sich dort niederzulassen, im Keime. —

Nun wollte er endlich gehen — Er zog seine schwindelstichtige Geldbörse und zahlte. — Gerade, als ihm der Zahlkellner auf seinen letzten Fünzigmarktschein herausgab, ging wieder die Tür. —

Pech, Zwirn und tausend Kanonenrohre! Erich von Mellwig vermochte nur diese tiefsinnige Zusammenstellung durch sein Gehirn zu wälzen. (Fortf. folgt.)

sehen Lage durch die Dienste ihrer Länder zu besprechen. Präsident Wilson kündigte an, daß er das Anerbieten Brasiliens, Argentiniens und Chiles annehme. Die Gesandten Perus, Boliviens, Costaricas, Honduras und Panamas sowie der kubanische Geschäftsträger gestellten sich zu den Gesandten Argentiniens, Brasiliens und Chiles, als diese die Beratung abhielten. Man kam zu der Entscheidung, daß nichts Weiteres getan werden könne, bis man die Haltung Huertas kennen gelernt habe. — Nichtamtlich verlautet, daß der Plan der südamerikanischen Regierungen die Entfernung Huertas ins Auge fasse, auf welche die Vereinigten Staaten von Anfang an bestanden hätten. Das Vermittlungsanerbieten der diplomatischen Vertreter Argentiniens, Brasiliens und Chiles ist in der Stadt Mexiko sowie Carranza mitgeteilt worden.

Washington, 26. April. Das Anerbieten der südamerikanischen Republiken besagt: In der Absicht, den Interessen des Friedens und der Festigung zu dienen und mit dem lebhaftesten Wunsche, weiterem Blutvergießen vorzubeugen, welches den Absichten der Herzlichkeit und Eintracht, die immer die Beziehungen der Regierungen und der Völker Amerikas umgeben haben, widerspricht, geben wir, die Bevollmächtigten Brasiliens, Argentiniens und Chiles uns die Ehre, der Regierung der Vereinigten Staaten unsere guten Dienste für eine friedliche und freundschaftliche Beilegung des Streitfalles zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko anzubieten. Wilson erwiderte: Die Regierung der Vereinigten Staaten fühlt das tiefste Vertrauen zu der Freundschaft, dem guten Willen und der großmütigen Sorge um den Frieden und die Wohlfahrt Amerikas, welche in der gemeinsamen Note Euer Erzellenzen kundgegeben werden, in der Sie die guten Dienste Ihrer Regierungen anbieten, um womöglich eine Beilegung des Zwistes zu erreichen, der zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und denen ausgebrochen ist, die behaupten, Vertreter der Schwesterrepublik Mexiko zu sein. In Würdigung des Zweckes, zu welchem Ihr Anerbieten gemacht worden ist, kann die amerikanische Regierung sich ihm nicht entziehen. Ihr Hauptinteresse ist der Friede Amerikas, die herzlichen Beziehungen zwischen Ihren Republiken und unserem Volke, das Glück und die Wohlfahrt, die nur aus einem freien gegenseitigen Verständnis und der durch gemeinsame Ziele geschaffenen Freundschaft entstehen können. Das großmütige Anerbieten wird deshalb angenommen werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hegt die ernsteste Hoffnung, daß diejenigen, welche für die gemäßigeren Elemente des mexikanischen Volkes sprechen, sich willig und bereit finden werden, über die Bedingungen einer befriedigenden und dauernden Beilegung des Zwistes zu unterhandeln. Wenn Sie diese Bereitschaft vorfinden, wird die amerikanische Regierung mit Ihnen im offensten verständlichsten Geiste alle autoritativ formulierten Vorschläge beraten. Die amerikanische Regierung hofft, daß diese Vorschläge sich als ausführbar erweisen und eine neue Zeit gegenseitigen vertrauensvollen Zusammenwirkens in Amerika herbeiführen. Natürlich ist es möglich, daß der Angriff der mexikanischen Streitkräfte diese Hoffnung auf einen sofortigen Frieden zunichte macht. Unsere Regierung hofft indessen auf die besten Ergebnisse innerhalb kurzer Zeit.

Washington, 25. April. Shibley, Mitglied des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, erklärte nach einer Konferenz im Weißen Hause, daß die nordamerikanischen Streitkräfte in Mexiko keine weiteren offensiven Bewegungen unternehmen würden, wenn nicht gerade Unruhen in der Hauptstadt oder offensive Bewegungen Huertas oder der Konstitutionalisten Aufmerksamkeit beanspruchten.

Montevideo, 26. April. Hier fanden Kundgebungen statt, um gegen das Vorgehen der Vereinigten Staaten in Mexiko zu protestieren. Die Polizei verhinderte die Manifestanten, sich vor die amerikanische Gesandtschaft zu begeben. Nach einem kurzen Handgemenge, in dessen Verlaufe mehrere Personen verletzt wurden, wurde die Menge zerstreut.

### Die „Norddeutsche“ über die Lage.

Berlin, 26. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der seit langem drohende Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und der Regierung Huertas ist nunmehr bei einer Frage von an sich geringer Bedeutung ausgebrochen. Die Vereinigten Staaten halten noch daran fest, daß sie es lediglich mit Huerta und seinen Anhängern zu tun haben, und daß sie mit dem Staate Mexiko sich nicht im Kriegszustand befinden. Daraus ergibt sich zunächst noch eine ungeklärte Lage, die völkerrechtlich nicht ohne Schwierigkeiten ist. Die gegenwärtig bestehende Unsicherheit legt den nichtbeteiligten Mächten wie auch der öffentlichen Meinung die Pflicht besonderer Zurückhaltung auf. Die nächste Entwicklung der Frage wird wesentlich davon abhängen, ob zwischen den Konstitutionalisten und den Anhängern Huertas eine Einigung zustande kommt oder nicht. Bisher gehen die Nachrichten hierüber auseinander. Im Laufe der mexikanischen Unruhen ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Deutschland

in Mexiko lediglich wirtschaftliche Interessen von erheblichem Werte zu vertreten hat und für diese, wie für das Wohl der in Mexiko tätigen Deutschen wünschen muß, daß dort möglichst bald Ordnung und Sicherheit wiederkehrt. — In der Angelegenheit des Dampfers „Pyiranga“ liegt folgender Sachverhalt vor: Die Vereinigten Staaten stellten es dem Dampfer frei, das Kriegsmaterial an Bord zu behalten und die Fahrt fortzusetzen, oder die Waffenladung zu löschen, für welchen Fall die Waffen in dem von den Amerikanern besetzten Zollamt in Verwahrung genommen werden würden. Die Hamburg-Amerika-Linie beauftragte darauf den Kapitän der „Pyiranga“, die sonstige nach Veracruz bestimmte Ladung zu löschen, das Kriegsmaterial aber, das übrigens größtenteils amerikanischer Herkunft war, an Bord zu behalten. Die Waffenladung wird wahrscheinlich nach Hamburg zurückgehen.

### Vom Balkan.

#### Albanisch-epirotische Kämpfe.

Berat, 26. April. Die Albanesen haben nach vierstündigem Kampfe mit den Epiroten Skizra im Bezirk Premeti besetzt. Auf beiden Seiten waren Verluste zu verzeichnen. Die Epiroten zogen sich fliehend nach Premeti zurück.

#### Der Kaiser auf Korfu.

Achilleion, 26. April. Der Kaiser hielt den Gottesdienst in der Schlosskapelle ab, dem die Königin der Hellenen beistand. Die Majestäten sahen später vom Balkon des Achilleions aus einer Prozession der Bewohner Ggstris zu und folgten einer Einladung der griechischen Majestäten zur Tafel im Stadtschloß.

#### Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 26. April. Ueber das Befinden des Kaisers ist heute vormittag kein Krankheitsbericht ausgegeben worden, doch ist, nach einer Mitteilung der „Korrespondenz Wilhelm“, das Befinden des Monarchen anhaltend gut.

### Politische Übersicht.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 26. April. Fürst und Fürstin Wedel sind heute von Straßburg hier eingetroffen. Zum Empfang hatte sich der Verein der Elsäßer eingefunden; die Damen in Nationaltracht überreichten der Fürstin einen Blumenstrauß.

— Wo soll das deutsche Geld bleiben? Vor einigen Tagen erregte ein Artikel des Generaldirektors der Sapag Ballin Aufsehen, in dem er es bedauerte, daß das überschüssige deutsche Kapital mehr dem Luxusbedürfnis der Städte als werbenden Anlagen im Auslande zu gute komme. Die „Köln. Ztg.“ erklärt sich mit den Ausführungen im allgemeinen einverstanden, weist aber darauf hin, daß Publikum und Banken in Deutschland sehr vorsichtig zu handeln pflegen. Zweifellos ist diese Solidität die Basis des deutschen Reichthums. Und gerade jetzt verlockt die ausgefallene Zinszahlung Mexikos, die deutsche Sparer empfindlich spüren, sehr wenig dazu, Geld im Auslande anzulegen. Die deutsche Politik ist auch unablässig darauf gerichtet, die inneren Verhältnisse immer sicherer zu machen, ein Grundsatz, der allgemeine Anerkennung findet.

#### Der Wehrbeitrag.

— Der Wehrbeitrag der Stadt Charlottenburg beträgt nach der soeben erfolgten Feststellung 28,1 Millionen Mark, das veranlagte Gesamteinkommen aller Charlottenburger Steuerzahler über 3000 Mark Einkommen beträgt etwa 380 Millionen, das Gesamteinkommen aller Steuerzahler der Stadt weit über 500 Millionen Mark. Das infolge des Wehrbeitrages mehr deklarierte Einkommen wird höchstens etwa 1 Prozent des Gesamteinkommens ausmachen. — Im Rheinland hat ein Steuerpflichtiger entdeckt, daß er statt 7 Millionen deren 21 besitzt und sein Einkommen genau dreimal so hoch ist, als er bisher „angenommen“ hatte.

#### Aus Elsaß-Lothringen.

#### Beamtenaustausch zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reich.

Zur Förderung des Reichsgedankens in Elsaß-Lothringen ist ein regerer Beamtenaustausch zwischen Elsaß-Lothringen und dem Reich empfohlen worden. Laut „Nordd. Allg. Ztg.“ ist auf Veranlassung des Reichskanzlers ein solcher Beamtenaustausch seit einiger Zeit in die Wege geleitet worden. Elsaß-lothringische Beamte mit akademischer Vorbildung sind zur vorübergehenden Beschäftigung im Reichs- oder preussischen Staatsdienst herangezogen worden. Umgekehrt haben z. B. preussische Schulamtskandidaten im Elsaß-lothringischen Schuldienst Verwendung gefunden. Weitere Verhandlungen über die zeitweilige Uebernahme von mehreren Referendaren, Gerichts- und Regierungsassessoren sowie Schulamtskandidaten sind zurzeit im Gange. Um diesen Beamten den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, insbesondere um sie für die durch die Uebernahme erwachsenen erhöhten Ausgaben schadlos zu halten, kann ihnen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds des Kaisers eine angemessene Remuneration gewährt werden. Durch die Maßregel soll erreicht werden, daß die aus Elsaß-Lothringen in den Reichs- und preussischen Dienst zeitweilig übernommenen Beamten einen Einblick in die nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Reichs und des führenden Bundesstaates Preußen bekommen sowie daß die vom Reich oder von Preußen nach Elsaß-Lothringen entsendeten Beamten auch Verständnis für die dort zu lösenden nationalen und wirtschaftlichen Fragen erhalten.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung vom 25. April.

Das Haus, das den Etat des Finanzministeriums erledigt hat, setzte am Samstag die Beratung des Kleinbahngesetzes fort. Wieder wurden sehr viele Lokalwünsche vorgetragen, so daß Präsident Graf von Schwerin-Löwig die Redner bat, sich mögliche Beschränkung in ihren Ausführungen aufzulegen. Verschiedene Redner protestierten gegen die Verwendung italienischer Bahnarbeiter bei den deutschen Eisenbahnbauten. Mitunter kam es zu späßhaften Zwischenfällen, so als einer der Herren die Reize seiner Heimat beschrieb und die Kollegen bat, die von ihm auf den Tisch des Hauses niedergelegten Ansichtskarten zu benutzen. Schließlich sagte Unterstaatssekretär Stieger sorgfältige Prüfung aller Wünsche zu. Dann wurde die Vorlage, „das Massengrab vieler Wünsche“, wie ein Abgeordneter gefagt hatte, der Budgetkommission überwiesen. Montag 11 Uhr: Kultusetat.

#### Oesterreich-Ungarn.

#### Ungarn und der Dreibund.

Budapest, 25. April. Das Blatt „Bilag“ veröffentlicht heute ein längeres Interview mit dem Präsidenten der Arbeiterpartei, Grafen Schuen Hede rbarh. In dem Interview heißt es u. a.: „In den Angriffen, die ein Teil der Opposition gegen den Dreibund gerichtet hat, habe ich nichts Stichtaltes gefunden. Ich habe den Dreibund stets für die Grundlage unserer auswärtigen Politik gehalten. Ich halte auch heute noch an dem Dreibund fest, denn die Gründe, welche diese Gestaltung zustande brachten, machen auch heute noch die Aufrechterhaltung dieses Bündnisses für alle beteiligten Staaten in gesteigertem Maße notwendig. Meine feste Ueberzeugung ist es auch, daß zwischen den Dreibundmächten das Verhältnis inniger geworden ist und daß wir uns hierüber aus vollem Herzen freuen können.“

#### Amerika.

— Die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Argentinien, die sich erfreulicherweise immer fester gestalten, zeigt sich in den Ziffern der amtlichen argentinischen Handelsstatistik über die Ausfuhr im Jahre 1913. Danach wurden nach Deutschland Waren im Werte von 57,9 Millionen Goldpesos ausgeführt, was etwa dem achten Teil der gesamten Ausfuhr entspricht. Der Anteil Deutschlands stieg gegen das Vorjahr um 7,3 Prozent. Uebertroffen wurde Deutschland um das Doppelte von Großbritannien, wohin Waren im Werte von 120,3 Millionen Goldpesos ausgeführt wurden. Die Ausfuhr nach Großbritannien hatte aber einen kleinen Rückgang um 0,8 Prozent zu verzeichnen. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der argentinischen Ausfuhr hat im letzten Jahre beträchtlich (um 29,3 Prozent) abgenommen. Der Besuch und die überaus lebenswürdige Aufnahme des Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin in der argentinischen Hauptstadt dürfte zu noch innigerer Bindung der deutsch-argentinischen Interessen beigetragen haben.

#### Ein Bürgerkrieg in Colorado.

Aus dem Streik der Arbeiter in den Goldbergwerken von Denver ist ein regelrechter Aufstand geworden. Im Bezirk von Trinidad arteten die blutigen Kämpfe, die zwischen den Streikenden und Militärtruppen mit großer Erbitterung geführt wurden, zu einer Schlacht aus. Die streikenden Arbeiter verfügten sogar über Artillerie, während von der Miliz bisher nur Infanterie aufgeboden war. Bei dem Ueberfall auf einen Eisenbahntransport waren den Arbeitern mehrere Feldgeschütze in die Hände gefallen und es fanden sich auch Leute, die die Geschütze im Gefecht bedienen konnten. Schließlich wurden die Arbeiter geschlagen. Ueber die beiderseitigen Verluste ist noch nichts bekannt. Durchgreifend kann der Erfolg der Truppen aber nicht gewesen sein, denn die Streikenden haben noch alle Telegraphenlinien des Distrikts in Händen. Sie haben den Adjutanten des Generals aus Denver gefangen genommen. In House überfielen Bergleute zwei mit Militärtruppen besetzte Eisenbahnzüge. Die Streikenden wurden nach heftigem Kampf von den Truppen zurückgeworfen.

#### Asien.

— Charbin, 25. April. Nach einem Telegramm aus Mulin hat eine Fischuntersuchenbande zwei russische Angestellte des Holzindustriellen Tschersassow gefangen genommen und fordert ein Lösegeld von 15000 Rubeln, andernfalls würden sie die Gefangenen töten, die Arbeiter verjagen und die Holzvorräte verbrennen. Eine Abteilung der russischen Grenzpolizei ist zur Befreiung der Gefangenen ausgerückt.

#### Der Schwindler als Bürgermeister.

Die „B. Z.“ meldet aus Köslin: Die Staatsanwaltschaft hat die Ausgrabung der Leiche eines jungen Mädchens angeordnet, das sich wegen des Bürgermeisters Alexander vergiftet haben soll. Es ist nämlich der Verdacht aufgetaucht, daß Alexander selber das Mädchen vergiftet hat.

Nach einer Meldung der Kösliner Zeitung hat die Stadtgemeinde Köslin der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß der Verdacht bestehe, daß Alexander alias Thormann zwei Quittungen gefälscht und einen Betrag von 386 Mark und einen andern von 500 Mark zu Unrecht erhoben habe.

Allzu genial, wie es von verschiedenen Seiten hingestellt wird, ist der Hochstapler Thormann in seiner kommunalpolitischen Tätigkeit nun auch nicht gewesen. Gewiß, es ist erstaunlich, wie der Mann sich schnell in ungewohnte Pösten hineinfindet, aber oft wurde auch über die Art seiner Amtsführung geklagt. In Weissenfels beispielsweise wirkte er durch das, was der Berliner dort die „große Schnauze“ nennt. Es mißfiel ernstlich, daß er bei Abschlüssen mit Grundstücksbesitzern oft ein Geschäftsgehabren anwandte, das mit seinen beschränkten Vollmachten durchaus nicht übereinstimmte. Und auch aus Bromberg wird jetzt geschrieben, daß Thormann allzu große Selbständigkeit nicht üben konnte, da seine Arbeiten immer erst durch

**Hohenlohe**  
**Hafer-Flocken**

sind für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene gleich nahrhaft und wohlschmeckend. Nur echt in Paketen „mit der Schnitterin!“

Erhältlich in Bad Ems bei C. A. M. Linkenbach, Grabenstr. 2.





**Abonnementspreis:**

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Postgelde) 1 M. 92 Pf. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Zahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 97

Diez, Montag den 27. April 1914

20. Jahrgang

## Zweites Blatt.

### 30 Jahre deutsche Kolonialpolitik.

Der 24. April ist für die Geschichte der deutschen Kolonialpolitik ein denkwürdiger Tag. Vor 30 Jahren, am 24. April 1884, telegraphierte der Reichskanzler Fürst Bismarck an den Deutschen Konsul in Kapstadt: „Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich des Oranje Anspruch auf deutschen Schutz haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen.“ Das war der einleitende Schritt zur Erwerbung des deutschen Kolonialbesitzes. Noch im gleichen Jahre wurde die schwarz-weiß-rote Flagge in Togo, Kamerun und auf einigen Inseln der Südsee gehißt. Ein Jahr später flatterte sie auch über Deutsch-Südafrika. Und der Kolonialbesitz mehrte sich, als 1898 Kiautschau gepachtet und 1899 die Karolinen, Palau und Marianen von Spanien und endlich auch Samoa erworben wurden. — Mit größtenteils sehr abfälliger Kritik nahm der deutsche Bürger Kenntnis von der kolonialen Expansion des Reiches, während man diesen Prozeß im Auslande mit wachsender Mißgunst verfolgte. Aber trotz alledem und trotzdem dem derzeit noch keine ausreichende Flotte zur Sicherung unserer kolonialen Interessen und zur Verfügung stand, hat die Regierung nachdrücklich ihre kolonialpolitischen Ziele verfolgt. Wer wird heute, nach 30 Jahren kolonialer Wirksamkeit, noch im Ernste bezichtigt auf die deutsche Kolonialpolitik leisten wollen? Betrachten wir den Stand unserer Kolonien in ihrer Gesamtheit, so dürfen wir mit dem Erreichten recht wohl zufrieden sein. Viel ist zwar in die überseeischen Gebiete an Gut und Blut hineingesteckt worden, die schweren Opfer aber haben ihre Früchte schon getragen und versprechen solche noch in weit höherem Maße zu erbringen. Nach vielfachen harten und blutigen Kämpfen mit den Eingeborenen und der Eingeborenen unter einander herrscht im allgemeinen Ruhe und Frieden und das Wirtschaftsleben hat sich überall in relativ gleichmäßiger Kurve günstig entwickelt. Die Bestäubung ist besonders in Südwest rasch und erfolgreich voranschreitend gegangen, blühende Farmen und Pflanzungen sind imstande, schon heute der deutschen Volkswirtschaft erhebliche Mengen von Rohmaterial zu liefern. Der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete hat sich ganz beträchtlich gehoben; er verspricht auch für die Zukunft viel. Und in der Heimat selbst ist das Verständnis für die kolonialen Bedürfnisse auch den breiten Volksschichten ausgegangen. Der Reichstag hat zu einer großzügigen Erschließungsarbeit die Mittel bewilligt. Südwestafrika besitzt schon jetzt ein strategisch und wirtschaftlich wertvolles Eisenbahnnetz, das durch den Bau der Ambolandbahn eine neue schätzenswerte Erweiterung erfährt. In Deutsch-Südafrika ist die Tanganjikabahn soeben vollendet worden, und der Bau der Kuwabahn ist be-

reits beschlossene Sache. Auch Kamerun, das hinsichtlich der Eisenbahnerschließung bisher vernachlässigt worden ist, soll einen erheblichen Ausbau seines Netzes durch die geplante Nordbahn erhalten. Endlich wird die Wassererschließung in Deutsch-Südwest nunmehr in umfangreicher Weise in Angriff genommen werden. Diese zum Teil fertiggestellten, zum Teil geplanten großartigen Verkehrs- und wirtschaftstechnischen Anlagen werden die Entwicklung des Kolonialbesitzes außerordentlich fördern und beschleunigen und seinen Wert und seine Bedeutung für das Reich ungemein erhöhen.

### Die deutsche Frau im Lazarett.

Die unbestrittene natürliche Anlage der Frau für die Krankenpflege hat ihr auch da Eingang verschafft, wo der Mann in der Krankenpflege früher Alleinherrscher war, im — Lazarett.

Als Armeschwester hielt vor Jahren die deutsche Frau schon im Frieden Einzug ins Lazarett. Die rote Kreuzschwester zur Pflege Verwundeter im Kriege schloß die nächste dazu. Sie hatte unter dem bisher männlichen Sanitätspersonal ihre berechtigte Berufung in das Lazarett durch ihre Pflgetätigkeit zu erweisen, und das ist ihr geglückt. Man schätzt jetzt auch in den vielen Garnisonlazaretten Deutschlands, die mit Armeschwwestern besetzt sind, die rote Kreuzschwester als wertvolle Kraft am rechten Platz. Sie wird dort mit militärischer Art bekannt, gewinnt Züchtung zu ihr, richtet sich schon im Frieden auf sie ein. Im Kriegsfall wird sie einen gut funktionierenden Teil des Sanitätsdienstes bilden, da durch den wechselnden Dienst im Lazarett eine beträchtliche Anzahl von Schwestern mit militärischen Pflgeverhältnissen vertraut werden.

Im Apothekendienst wird die Schwester im Lazarett im Ernstfall am Plage sein; als praktisch geschulte deutsche Frau wird sie in der Küchen- und Wäscheverwaltung wertvolle Dienste leisten.

Der Soldat kennt sie als „seine Schwester“ am roten Kreuz der Tracht. Er lernt ihre weiche Hand, ihre warme Hilfsbereitschaft auf dem Krankenbett im Frieden schätzen. Manch junger Bursch träumt auf seinem Schmerzenslager von der Mutterhand daheim bei ihren zarten, pflegeliebenden Handreichungen. Er baut auf sie im Kriege in der Stunde der Not.

Als Helferin vom roten Kreuz schreitet manch ernstes deutsches Mädchen, unter der Schwester lernend, durchs Lazarett. Seine Eigenart, seine militärische Disziplin lernt sie kennen. Auch sie will in der Stunde der Not den für das Vaterland Verwundeten bei Transporten an Verband- und Erfrischungsmitteln helfen, verbinden, lagern, im Heimatgebiet unter Schwestern pflegen helfen.

In ernster Arbeit geht die deutsche Frau unter dem roten Kreuz zielbewußt ihren Weg. Das Vaterland soll die Früchte ihres Strebens ernten in erster Stunde. Doch sie schafft's nicht allein! Opferfreudige Herzen und Hände müssen mit ihrem Scherflein helfen, den hohen nationalen Gedanken des roten Kreuzes durch die reale Basis der nötigen Geldmittel zu verwirklichen.

Dazu gibt 1914, das Jubiläumsjahr des roten Kreuzes, ein Halbjahrhundert fruchtbringender Arbeit im Dienst der Nächstenliebe, mit der roten Kreuz-Sammlung im ganzen

Deutschen Reich dem freudigen Geber aus allen Teilen der Bevölkerung Gelegenheit.

Jede Gabe trägt den Stempel des Verständnisses für die nationale Bedeutung des roten Kreuzes und der Liebe zum Vaterland. Hauptausgabestelle für die preussischen Landesvereine ist die kgl. Seehandlung, Berlin W., Markgrafenstraße 33.

### Kommunales.

Mannheim, 24. April. Nach der „Neuen Badischen Landeszeitung“ hat der Mannheimer Stadtrat beschlossen, den Kleinwohnungsbau in der Stadt Mannheim dadurch zu fördern, daß er Kleinwohnungshäuser mit zweiten Hypotheken bis zu einer Gesamtbelastung von 75 Prozent belehnt. Die Rheinische Hypothekbank hat eine Million Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Mit der Städtischen Sparkasse Mannheim schweben noch Verhandlungen wegen einer ähnlichen Bereitstellung von Mitteln.

Die Kagensteuer wurde vom Münchener Magistrat abgelehnt. Der Vorschlag der Kagensteuer wurde mit Rücksicht auf den Schaden gemacht, den streunende Katzen an der Vogelwelt verüben. Da die Durchführung der Steuer in München mehr Kontrollpersonal als bei der Hundabgabe erfordert hätte und da mit der Steuer große Belästigungen für die Besitzer von Katzen verbunden gewesen wären, ohne daß das Erträgnis der Steuer im rechten Verhältnis zu den Unkosten ihrer Durchführung gestanden hätte, wurde sie abgelehnt. Die Kagensteuer ist heute hauptsächlich in sächsischen Kleinstädten eingeführt.

### Soziales.

— Eine wirklich gute Sache ist die Beschäftigung entgleister Personen mit Landarbeit. So melbet beispielsweise das marktliche Rettungshaus in Zühlendorf mit großer Genugtuung, daß der Ernährungs- und Gesundheitszustand der Zöglinge sehr befriedigend ist. Die bleiche Gesichtsfarbe der großstädtischen Zöglinge verliert sich durch die regelmäßige Lebensweise und die Tätigkeit in frischer Luft sehr bald. Die Hauptprodukte der Anstalt sind: Roggen, Gerste, Hafer, Gemenge, Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben. In der Gärtnerei wird hauptsächlich Gemüse gebaut, das wieder in der Anstaltsküche Verwendung findet. — Ganz planmäßig werden die Zöglinge verwendet zu wirtschaftlichen Arbeiten, bei Regulierungen, Chauffearbeiten, Erntearbeiten, Bewirtschaftungen usw. Sehr erfreulich ist schließlich, daß die Fürsorgezöglinge auch sparen. Nach dem letzten Abschluß hatten die durchschnittlich 163 Zöglinge auf der Anstaltskasse ein Gesamtguthaben von über 11 500 Mark. So ist manchem auch materiell wieder der Weg in ein geordnetes Leben geebnet.

### Industrie, Handel und Gewerbe.

Deutsche Werkbund-Ausstellung 1914. Das herrliche Frühlingswetter, das nun schon eine ganze Zeit lang andauert, begünstigt die Arbeiten im Ausstellungs-

### Amerikanisches Soldatenleben.

(Nachdruck verboten.)

Das stehende Heer gilt für die Vereinigten Staaten gewissermaßen als Luxusartikel. In der Sorglosigkeit über ihre unangreifbare geographische Lage hat deshalb auch die Union die numerische Stärke ihrer regulären Armee außerordentlich gering gehalten. Denn im Verhältnis zu der ungeheuren Landfläche ist die Besatzungsstärke von rund 60 000 Mann verhältnismäßig klein zu nennen. Diese 60 000 Mann verteilen sich auf drei Divisionen, die sich insgesamt in 30 Infanterie-Reg., 15 Kavallerie-Reg. und 6 Artillerie-Reg. mit den entsprechenden Nebenwaffen gliedern. Es fällt hierbei die verhältnismäßig große Zahl an Reiterei auf. Dies ist jedoch darauf zurückzuführen, daß die amerikanische Kavallerie eigentlich nur eine berittene Infanterie darstellt. In den letzten Kriegen der Union ist sie jedenfalls nur als solche im Schlachtenkampf verwendet worden, eine Verwendung, die in der Wild-West sehr beliebt ist und sich anscheinend auch in gleicher Weise für den dortigen Kampfplatz eignet, wie für unsere Schutztruppe in Südwest, die bekanntlich gleichfalls während des Aufstandes berittene Infanterie darstellte.

So klein an Kopfszahl aber die reguläre Stammtruppe Unkel Sams ist, so trefflich ausgebildet ist sie auch. Das erklärt sich daraus, daß bei dem gewaltigen Menschenmaterial in Nordamerika die Auswahl groß ist, und ferner, daß die Union ihren Luxusartikel auch etwas kosten läßt. Die Rekrutierung des stehenden Heeres erfolgt durch Anwerbung auf freien Jahre, von denen vier bei der Fahne, die drei letzten in Reserve abgeleitet werden müssen. In den ersten Jahren erhält der amerikanische Berufssoldat bei freier Wohnung und Verpflegung eine tägliche Löhnung von 3 Mark, die sich nach einiger Zeit noch erhöht. Da er außerdem viel freie Zeit hat und von seinem Vorgesetzten recht gut behandelt wird, so ist es begreiflich, daß nach diesem Berufsstand ein reger Andrang aus den unteren Bürgerkreisen herrscht, wodurch eine Auslese der Besten erfolgen kann und der Angehörige gern Soldat ist. Früher waren die Truppenteile auf zahlreiche Forts weitläufig verteilt und führten dort neben gelegentlichen Streifzügen gegen die Indianer ein be-

schauliches Dasein. Ein solches Fort stellt ein offenes Militärlager von etwa zwanzig oder mehr steinernen, festungsartigen Gebäuden dar, in denen sich die Angehörigen der Truppe und das gesamte Zubehör befinden. Der nächste solcher Militärfort liegt oft mehrere hundert von Meilen entfernt. Der Dienst der Besatzung besteht ihrem Zwecke gemäß hauptsächlich in Feldübungen, während Drill und Paradeübungen kaum bekannt ist. In der reichlichen Freizeit wird viel Sport getrieben oder auch in der Umgebung gejagt. Es muß anerkannt werden, daß sich die Militärsoldaten selbst in der entferntesten Wildnis durch einen penibel sauberen und ordentlichen Zustand auszeichnen, und daß der Geist und die Disziplin der Besatzungstruppe ein gleich vorzügliches ist.

Die demnach verfügbaren 160 000 Mann würden freilich nicht für alle Kriegsfälle genügen können. Da besitzt nun die Union ein weiteres Kräfteerfordern, aus dem sie schier unaufhörlich schöpfen kann. Diese Möglichkeit bietet die Einrichtung der sogenannten „unorganisierten Miliz“, zu der jeder weisungsfähige Mann vom 18. bis 45. Lebensjahre gehört. Wenn die hierfür aufgestellte Berechnung mit 15 Millionen auch reichlich hoch gegriffen ist, so muß man doch bedenken, daß z. B. bereits im Bürgerkrieg die Nordstaaten allein auf diese Weise fast 3 Millionen Streiter ins Feld zu stellen vermochten. Seitdem ist aber die Bevölkerung noch beträchtlich gewachsen. Dazu kommt, daß der energische und abenteuerlustige Amerikaner gelegentlichen, abwechslungsreichen Kriegsepisoden durchaus nicht abgeneigt ist. Bestanden doch Nooebelts berühmten „Rauhen Reiter“, die sich so wacker geschlagen haben, auch nur aus dieser unorganisierten Miliz. Ihre Berufstätigkeit als Cowboys oder Jäger war allerdings die beste Vorkulung gewesen. Von der wunderbaren Anpassungsfähigkeit des Amerikaners in solchen Fällen hat Nooebelt selbst manches treffliche Beispiel erzählt. Das schönste Beispiel ist wohl das, welches er aus dem Feldzuge gegen Spanien erzählt. Schruppt da auf einem von amerikanischer Marine miliz bemannten Kriegsschiff so ein wettergebräunter Miliz das Hinterbein blank, während am Heck eine wunderschöne Nacht vorbeirauscht. Der Kapitän fragt nach ihrem Namen, den der Miliz ihm nennt. Als der erstaunte Kapitän

wissen will, woher er den Namen kennt, antwortet der Mann: „Weil sie mir gehört“ und schrumpft seelenruhig weiter.

Das Offizierkorps des stehenden Heeres der Union verdient besondere Erwähnung. Es rekrutiert sich aus den besten Ständen und findet seine Vorbildung in einem eingehenden vierjährigen Kursus auf der Kadettenschule von West-Point oder ähnlichen kleineren Anstalten. Der Präsident hat das Befestigungsrecht für 40 solcher Marschhäuser. Vor der Aufnahme oder haben sie außerdem noch ein schweres Examen abzulegen, so daß es eine Ehre für den jungen Amerikaner bedeutet, wenn er in West-Point einziehen darf. Er bekommt dann als Kadett bereits ein Jahresgehalt von 3000 Mark, von dem aber ein beträchtlicher Teil für die Ausrichtung draufgeht. Der Unterricht ist äußerst vielseitig und erstreckt sich neben Englisch und Französisch beziehungsweise auch auf Spanisch; außerdem wird Philosophie, Chemie, Physik, Geologie und dazu die gesamte Kriegswissenschaft gelehrt. Es bedarf wohl keiner Bemerkung, daß auch die körperliche Erziehung durch allerlei regsten Sportbetrieb gefördert wird, wie es ja für Amerika selbstverständlich ist, so daß der Offizier der Union auch äußerlich eine meist tadellose Erscheinung bietet.

So ungefähr das Gegenteil von dem fast „gentleman“-haft zu nennenden Berufs Soldaten der Union bildet der mexikanische Nachbar. Hat der amerikanische Soldat sein gutes Auskommen, so steht der mexikanische Soldat meist überhaupt ohne Sold da und sieht sich schließlich zur Vertreibung oder Selbstverquartierung auf die nächsten Güter gezwungen. Hält der Amerikaner auf peinliche Sauberkeit und ordentliche Uniform, so ist des Mexikaners Bekleidung dürftig und plattförmig. Es ist die Regel — mit Ausnahme der Reglementszeit des Präsidenten Porfirio Diaz — gewesen, daß regelmäßigen Lohn nur die in der Hauptstadt garnisonierenden Truppen bezogen, wo im übrigen auch zur Sicherheit die gesamte Artillerie unter der Nacht besonderer Vertrauensleute untergebracht war. Meuterte dann ein Truppenteil draußen im Lande, so wurde er durch die besoldeten und deshalb treu ergebenen Regierungstruppen unter schweren Strafen zur Ordnung wieder zurückgeführt. Kein Wunder, wenn auch diesmal unter den Ausländischen die früheren regulären Trup-

gelände derart, daß die Fertigstellung der Ausstellungstadt bis zum Eröffnungstermin am 16. Mai wohl gewährleistet werden kann. Zudem ist der arbeitshemmende Streik der Stukkateure beendet, sodaß auch hier kein Hindernis mehr im Wege liegt. Gegenwärtig ist ein Heer von Arbeitern damit beschäftigt, die gärtnerischen Anlagen fertig zu stellen, womit man natürlich nicht eher beginnen konnte, bis die großen Gebäulichkeiten soweit vollendet waren. Der Vergnügungspark geht ebenfalls seiner Vollendung entgegen, und er gewährt jetzt schon mit seinen mannigfaltigen Bauten ein recht farbenfrohes Bild. Die den Vergnügungspark mit der Ausstellung verbindende Brücke ist ebenfalls fertiggestellt; dadurch sind alle Verkehrsschwierigkeiten behoben. Hoffentlich begünstigt das Wetter auch weiterhin den Rest der noch vorzunehmenden Arbeiten; dann wird der Eröffnungstag jedenfalls das denkbar prächtigste Bild einer in allen Teilen vollendeten Ausstellung zeigen können.

Die Eingabe der Gasthausangestellten an den Reichstag. Die neue sogenannte Schankgesetznovelle, welche dem Reichstag zugegangen ist, hat den Reichsverband der Gasthausangestellten, St. Hannover, veranlaßt, dem Reichstag eine Eingabe zu unterbreiten, in welcher auch ein verstärkter Schutz des gesamten und nicht nur des weiblichen Personals gewünscht wird. Insbesondere fordert die Eingabe eine gesetzliche Vereinfachung des Abgabewesens, ferner daß zur Genehmigung des Gewerbebetriebes auch die für das Personal bestimmten Arbeits-, Wohn- und Schlafräume den gesetzlichen oder polizeilichen Anforderungen genügen müssen, sowie, daß weibliche Personen unter 18 Jahren in Gast- und Schankwirtschaften nicht zur Bedienung der Gäste zugelassen werden dürfen. Die Eingabe ist durch ausführliches Material begründet.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 27. April 1914.

**Veränderungen der Auktionsordnung.** In dem bezl. Artikel in der Samstagsnummer muß es von Zeile 17 von unten ab heißen: Indessen ist es gestattet, für eine Dauerkarte zu 20 Mark Beikarten zu 10 Mark und für Dauerkarten zu 15 Mark Beikarten zu 15 Mark zu nehmen. Es können also Personen, die nicht die Gesellschaftsräume und nicht die Tanzabende besuchen, für ihre Angehörigen Beikarten lösen, welche diesen den Besuch jener Veranstaltungen gestatten, und umgekehrt.

**Das Lahnkanalschiff** hat sich bei seinen ersten Fahrten, wie von der Lahnkanalschiffahrtsgesellschaft geschrieben wird, vorzüglich bewährt. Von der Mäher Schleuse bis Ems wurde Pferdezug benutzt, weil an einer Kühlwasserpumpe eine kleine Achse von Fingerdicke gebrochen war und das Schiff während der Reparatur des Schadens in Ems gleichzeitig laden sollte. Bei der Besichtigung ist das Schiff von der Mosel in den Rhein und umgekehrt mit eigener Kraft und ohne alle Schwierigkeiten gefahren. Die erste Fahrt von Coblenz bis Lahnstein nahm einen Umweg von neun Kilometern über Braubach. Das Schiff machte dabei durchschnittlich 4,7 Kilometer berg- und 17,6 Kilometer talwärts. Die Fahrt mit Last brauchte von Ems bis Besseling zwischen Bonn und Köln zehn Stunden. Es wurden auf dem Rhein bis zwanzig Kilometer stündlich erreicht. — Das Lahnkanalschiff, das eine Fahrt mit Ladung nach Besseling bei Bonn ausgeführt hat, liegt heute wieder im Kanal bei der Ladestelle des Emser Blei- und Silberwerks.

**Emser Vorschuß- und Kreditverein.** Die 98. ordentliche Generalversammlung des Emser Vorschuß- und Kreditvereins, e. G. m. u. H. fand gestern Abend im Hotel Stadt Wiesbaden hier statt. Der Direktor, Herr C. V. Voh, brachte nach Eröffnung der Generalversammlung dem verstorbenen, langjährigen Aufsichtsratsmitglied Herrn Carl Eisfeller einen warmen Nachruf für seine Tätigkeit. Die Mitglieder erhoben sich zum ehrenvollen Andenken von ihren Sitzen. Hierauf gab der Vorsitzende in eingehender Weise über das Geschäft im Jahre 1913 Bericht. Der Geschäftsbericht wurde hierauf von dem Aufsichtsratsmitglied Herrn Albert Vinkenbach vorgetragen. Der Gesamtumsatz betrug 5243 404,88 Mark. Als Dividende kommen 6 Prozent zur Verteilung. Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Carl Eisfeller wurde Herr Heinrich Lanio als Aufsichtsratsmitglied gewählt. Im Monat Mai d. J. soll noch eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, in welcher über eine Revision der Statuten verhandelt werden soll.

**Vom Tage.** Die anhaltende prächtige Bitterung läßt die neu erstandenen Schönheiten unseres Tales voll zur Geltung kommen, und so ist schon lange vor dem offiziellen Saisonbeginn die Kurgästekonzentration eine verhältnismäßig beträchtliche. — Auch der gefröhe Sonntag reichte sich seinen

pen der nördlichen Provinzen die Kerntuppen stellen. Es läßt sich daher angesichts der Zerplitterung der mexikanischen Streitkräfte auch nicht annähernd feststellen, über wieviel Truppen der Präsident augenblicklich noch verfügt. An sich beträgt die Friedensstärke 35 000 Mann.

Da übrigens nominell jeder Mexikaner zum Waffendienst verpflichtet ist, so ist im Notfall, wenn es an Soldaten mangelt, das Aushebungssystem ein höchst einfaches. Eine zuverlässige Truppe umstellt dazu heimlich eine Ortschaft, und nun wird jeder Waffenfähige der dortigen Einwohnerschaft, falls er sich nicht durch ein beträchtliches Säumchen an den Truppenführer loskaufen kann, zur Fahne eingezogen. Da sich außerdem ein großer Prozentsatz des Heeres aus zwangsweise eingestellten Verbrechern zusammensetzt, so kann man sich denken, daß die Disziplin unter solchen Truppen nur unter allerschwersten Strafen aufrechtzuerhalten ist. Es hat sich denn auch bei den Mexikanern ein besonderes Strafsystem entwickelt, in dem Rutenstreiche so ungefähr das niedrigste Strafmaß darstellen.

Da aber reichlich viel indianisches Blut in ihren Adern rollt, so sind die Mexikaner äußerst kampflustige Wesen und besitzen eine bewundernswürdige Fähigkeit und Bedürfnislosigkeit, Eigenschaften, die gerade für einen Krieg in Wild-West von größter Bedeutung sind. Von einer Kapitulation vor dem Feind weiß das mexikanische Halbblut nichts, lieber fällt es im Kampfe. Und da es in Mexiko, das etwa fünfmal so groß als unser Deutsches Reich ist, manch unwegames Schlupfgebiet gibt, so wird es selbst für den tüchtigsten Soldaten der Union harte Mühe kosten, seinen südlichen Nachbar niederzuringen.

Vorgängern würdig an und brachte starken Verkehr in unsere Stadt. Größer war jedoch die Auswanderung, und zwar nach Sachbach und Niebern, wo sich ja zur Armes die ganze Umgebung lahnau- und lahnabwärts ein Stelldchein zu geben pflegt. — Ein kleiner Brand, der gestern Abend im Walde unweit des Klärwerks ausbrach, konnte schnell gelöscht werden.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 27. April 1914.

**Arbeitsvereine in Diez.** Heute wurden in der von dem Kreisfischereiverein Diez gepachteten Lahnstrecke (Elbschmündung bis Daubachmündung) 50 Tausend Edelstischbrut verschiedener Gattung ausgesetzt. Da diese vom Zentralfischereiverein Körtorf in Holteln bezogenen Jungfische in tadellosem Zustande eintrafen und mit großer Sorgfalt an geeigneten Stellen, an Wasserpflanzen reichen Stellen der Lahn ausgesetzt wurden, darf wohl mit Sicherheit ein guter Erfolg erwartet werden. Leider wurden wieder in letzter Zeit viele tote Fische, besonders Hechte, in dieser Strecke angetroffen. Da die Todesursache nur auf die der Lahn im oberen Laufe der Vereinsstrecke zugeführten schädlichen Fabrikabwässer zurückgeführt werden kann, hat der Verein einen eingegangenen Recht zur Feststellung der Ursache seines Einganges der tierärztlichen Hochschule in München (Herrn Professor Dr. Hofer) eingeholt.

**Vortrag.** Der Ortsausschuß für Jugendspiele veranstaltete am Samstag, 25. April, einen Lichtbildvortrag über „Die Werstanlage und der Bau eines modernen Seebampfers“ für die schulentlassene Jugend. Diese war denn auch sehr zahlreich erschienen. Herr Hauptlehrer Grün legte zunächst in einer kurzen Ansprache die Zwecke der Jugendpflege dar. Hierauf erteilte er Herrn Oberlehrer Schäfer, der in liebenswürdiger Weise für den ursprünglichen Redner, Herrn Direktor Dr. Liefau — der aber wegen Erkältung verhindert war — eingetreten war, das Wort. Er gab zunächst einen längeren Ueberblick über das Entstehen deutscher Schiffsbauwerke und zeigte dann an Hand von zahlreichen Lichtbildern eine Werk mit ihrem Betriebe, den Schiffsbau und dann das Innere eines fertigen, modernen Dampfers. Herr Jean Jung dankte Herrn Oberlehrer Schäfer für seine Mühe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der von dem Vortrag gehegte Erfolg eintreffe.

**Megelei.** In letzter Zeit wurde mehrfach von jungen Burtschen Unfug am Lahnmotorboot verübt, indem mit Steinen nach den Fenstern geworfen und diese zertrümmert wurden. Es wäre erwünscht, daß diese Megelei gründlich geahndet würde.

## Vermischte Nachrichten.

**Gegen die Gesundheitsbeter.** Eine umfassende Untersuchung gegen die Kreise der „Christian Science“, der sog. Gesundheitsbeter, hat die Berliner Polizei eingeleitet. Allen Anschein nach wird der Sommer einen Sensationsprozess gegen die Sekte bringen. Es ist bereits eine große Menge Belastungsmaterial zutage gefördert worden, das auch besonders auf die Art des Geschäftsbetriebes der Gesundheitsbeter ein eigenartiges Licht wirft.

**Die Wittwenverbrennung unter den Hindu in Indien** ist unaussprechlich, wie ein neuer Fall in Kalkutta beweist. Die 26 Jahre alte Witwe eines Grundbesitzers begoß sich kaum 2 Minuten nach dem Tode ihres Gatten mit Petroleum und zündete die Kleider an. Sie starb unter schrecklichen Qualen. Die Beisetzung der beiden Leichen fand später am gleichen Tage statt, und eine riesige Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei. Das Volk erging sich in begeisterten Lobreden über die Treue der jungen Frau.

**Kinderreiche Ehen** muten heutzutage an wie ein Märchen aus der guten alten Zeit. Das Vorbild eines solchen Märchens ist ein Ehepaar in Weiler im bairischen Allgäu. Eimal schon war dort der Storch eingelehrt, und immer brachte er einen kräftigen Jungen oder ein kräftiges Mädchen; das Verhältnis war 6 zu 5. Und das neueste frohe Ereignis stand bevor. Junge oder Mädchen? Im letzteren Falle wäre das Verhältnis 6 zu 6 geworden; im ersteren Falle aber würde König Ludwig zum lebenden Jungen die Patenstellen übernehmen. Als man noch beim Abwägen der Verhältnisse war, meldete sich Meister Langbein; und er wurde jedem Fall gerecht, indem er zur Feier seiner dughendsten Wiederkehr einen Jungen und ein Mädchen brachte. Die Laute der Zwillinge wurde auf einen bestimmten Tag verlegt. Und dieser Tag wäre, wenn die Familie reich gewesen wäre, ein glänzendes Fest geworden; so aber ist es nicht allzu äppig zugegangen, denn der Vater ist Hauswetter. An einem Tage wurden zwei Kinder getauft, zwei gingen zur ersten Kommunion, zwei zur Firmung, und eines feierte Verlobung.

**Die galanten Abenteuer** des italienischen Tenors Enrico Caruso haben schon öfters die Welt beschäftigt, auch heute liegt wieder eine derartige Affäre des berühmten Sängers vor. Er ist abermals wegen Bruchs des Eheversprechens auf Zahlung eines Schadenersatzes von 400 000 Mark verklagt worden. Die Klägerin, eine sehr hübsche, 29jährige Dame namens Mildred Messert erklärte, daß ihr der berühmte Tenor mehrfach in Gegenwart von Freunden das Eheversprechen gegeben habe. Bereits seit dem Jahre 1909 wurde sie überall als Frau Caruso vorgestellt. Caruso hat sie dann unter den verschiedensten Ausreden hingehalten und sie schließlich im Herbst 1913 verlassen. Eine gütliche Einigung hat der Tenor abgelehnt, und der Prozess wird nun in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen.

**Restraute Ausländerei.** Ein Tuchhändler in Düsseldorf hatte jahrelang deutsches Fabrikat, das zum größten Teile aus Kottbus stammte, als „echt englisches Tuch“, natürlich zu entsprechend hohem Preis, verkauft. Um einer Anklage unläuterer Wettbewerbs zu entgehen, die eine Vereinfachung deutscher Tuchfabrikanten gegen ihn angestrengt hatte, mußte der Mann in dem Fachblatt der Branche öffentlich bekennen, daß er jahrelang deutsche für englische Tuche verkauft habe und sich verpflichtete, bei Vermeidung einer Buße von 1000 Mark für jeden einzelnen Uebertretungsfall, dieses in Zukunft zu unterlassen. Er zahlte außerdem die Summe von 2500 Mark, die zu gemeinnützigen Zwecken verteilt wird. Rechnet man noch die Kosten des Prozesses hinzu, so sind dem spekulativen Händler die „echt englischen“ Tuche aus Kottbus ziemlich teuer zu stehen gekommen.

**Das Hochzeitsgeschenk,** das nicht zur Ablieferung gelangt. Am Hochzeitsgeschenk der preussischen

Städte für das deutsche Kronprinzenpaar wird nun schon seit neun Jahren gearbeitet, ohne daß sich der Termin der Ablieferung des Geschenkes, das bekanntlich in dem silbernen Gerät für eine Brantafel besteht, vorherzusagen lassen könnte. Der Termin der Ablieferung scheint im Gegenteil noch wieder weiter hinausgeschoben zu sein, nachdem der Bildhauer Ignatius Tafelner, in dessen Hand die Ausführung eines großen Teils der plastischen Arbeiten lag, gestorben ist. Seine Arbeiten sind von den Professoren Lederer, Kimsch und Starck übernommen worden. Das große Silberwerk, von dem Teile schon lange in der Reichsbank ruhen, und dessen Schalen seit Jahren vollendet sind, ist übrigens die größte Silberarbeit, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ausgeführt worden ist.

**Im Preussischen Abgeordnetenhaus** herrscht sehr schlechte Luft, und die Abgeordneten haben sich deshalb mit einer Beschwerde an die Hausverwaltung gewandt. Man hat besonders um eine Ozon-Anlage. Das Hygienische Institut hat jedoch dagegen Bedenken geltend gemacht, da Ozon die Eigenschaft besitzt, die Schleimhäute der Luftwege zu reizen und in größeren Mengen Zustände hervorzurufen könne, die einer Maske ähneln. Und darauf wollen es die Landboten doch nicht ankommen lassen! Andere Mitglieder des Abgeordnetenhauses beklagen sich auch über schlechtes Papier, schlechte Tinte und schlechte Federn in den Schreibzimmern, außerdem darüber, daß die Abendzeitungen nicht zeitig genug im Lesesaal ausgelegt würden.

**Das große Los** und die Ziffer 7. Der Aberglaube hält bekanntlich die Ziffer 7 für eine glückbringende. Demnach müßte mindestens in jedem großen Los eine 7 enthalten sein. Dem ist aber nicht so. Von 288 großen Losen der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie weisen nämlich nur 66 Losnummern eine 7 auf, gewiß ein sehr niedriger Prozentsatz. Bei 13 Losnummern der erwähnten Ziffer fand sich die 7 zweimal vertreten, und drei 7 fanden sich von den 288 großen Losen nur in einer Losnummer.

## Die Hygiene der Milch.

Die hervorragenden Eigenschaften der Milch können nur dann voll zur Geltung kommen, wenn sie in möglichst reinem Zustand dargereicht wird. In großen Molkereien wird die höchste Sorgfalt in bezug auf Reinlichkeit bei der Gewinnung von Milch angewendet. Die Milche werden fortwährend mit Schwämmen und Bürsten gereinigt, ihr Schweiß wird an der Decke angebunden, so daß sie damit das Guter nicht beschmutzen können. Dieses selbst wird mit desinfizierenden Flüssigkeiten gewaschen, das Melken wird nur mit ganz sauberen Händen oder neuerdings mit Hilfe elektrisch angetriebener Melkmaschinen vorgenommen, so daß jede Berührung der Milch und auch ihre Verschmutzung vermieden wird. Auch über den Reinheitsgrad der Milch kann man sich durch ein einfaches Verfahren ein Urteil bilden. Man nimmt einen Trichter und gibt in diesen etwas Watte oder Filtrierpapier. Dann mißt man eine bestimmte Menge Milch ab und gießt sie hindurch. Je heller danach die Watte oder das Filtrierpapier aussehend, desto reiner ist die Milch. Besonders gut läßt sich nach diesem Verfahren die Reinheit verschiedener Milchproben miteinander vergleichen, wenn man die gleichen Mengen durch jeweils neue Watte hindurchgießt und die einzelnen Filter oder Wattebauschneide nebeneinander legt.

Aber auch bei der größten Sauberkeit ist es nicht möglich, von der Milch alle schädlichen Stoffe fernzuhalten. Bakterien finden sich überall und da die Milch für viele von ihnen einen günstigen Nährboden darbietet, so vermehren sie sich in ihr ziemlich rasch. Da die Schmutzprobe natürlich nur insofern Ausschluß zu geben vermag, als eben stark verschmutzte Milch im allgemeinen mehr Bakterien enthält als reine, so ist es eine von der Hygiene mit Recht betonte Forderung, daß man die in der Milch enthaltenen Bakterien auf alle Fälle abtöten soll. Das Verfahren, nach dem dies geschehen kann, ist ein sehr einfaches. Man läßt die Milch in einem geeigneten Gefäß mehrere Male kräftig aufkochen, wobei man sie meistens zehn Minuten lang im Kochen erhält. Dann wird sie sofort so stark als nur möglich abgekühlt. Das Kochen in Gefäßen aus Steingut oder Porzellan zu geschähen, da sich Holzgefäße sehr schwer reinigen lassen und bei Verwendung von Metallgefäßen oft schädliche Metalle, wie Blei oder Kupfer in die Milch übergehen können. Töpfe aus gutem Emaille sind hingegen zur Milchsterilisation vorzüglich geeignet. Während des Aufkochens wird das Gefäß von einem gut übergreifenden Deckel bedeckt, der den Inhalt vor Verunreinigung durch hineinfallenden Staub u. dergl. schützt. Dieser Deckel darf nach dem Kochen nicht entfernt oder aufgehoben werden. Das Gefäß kommt vielmehr vom Feuer weg und zugleich in den Eisschrank, oder vor das Fenster, auf jeden Fall aber an einen möglichst kalten Ort. Erst im Augenblicke des Gebrauchs wird der Deckel abgehoben. So sehr auch vom Genuße roher Milch aus den oben angeführten Gründen abzuraten ist, so gibt es doch viele Leute, die einen Widerwillen gegen gekochte haben, und die deshalb rohe vorziehen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Sterilisation derart vorzunehmen, daß durch sie der Geschmack der rohen Milch nicht verloren geht. Man erhitzt die Milch mindestens dreißig Minuten lang auf 85—70 Grad Celsius oder 15 Minuten auf 75—80 Grad Celsius und läßt dann sofort abkühlen. Je öfter und je gründlicher die Milch erhitzt wird, desto sicherer kann man sein, daß alle schädlichen Keime abgetötet wurden. Untersucht und behandelt man sie nach den eben geschilderten Grundsätzen, so ist alles geschehen, was nach dem heutigen Standpunkt der Hygiene geschehen konnte, um ein gutes und einwandfreies Nahrungsmittel zu erhalten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofholm I. T. 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlyas, Nervenzar.

# Amtliches Kreis-Blatt



für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preis der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Abgabestellen: In Diez: Rosenstraße 86. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
-----------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------

Nr. 97

Diez, Montag den 27. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-  
zufügen.

### Amtlicher Teil.

Nr. 3269 II.

Diez, den 24. April 1914.

#### Betrifft: Obstbaumpflegerurse.

Im Anschluß an die im vergangenen Winter in Singhofen,  
Geisenbach, Flacht und Klingelbach abgehaltenen Obstbaum-  
pflegerurse werden zur Verbollständigung der Belehrungen am

5. und 6. Mai in Singhofen.
6. und 7. Mai in Geisenbach,
7. und 8. Mai in Flacht,
8. und 9. Mai in Klingelbach

je eintägige Pfropfkurse durch den Obst- und Wein-  
bauinspektor Schilling in Geisenheim abgehalten werden. Den  
praktischen Unterweisungen, die vormittags von 8 bis 12  
Uhr stattfinden, wird am Abend vorher — Beginn 8 $\frac{1}{2}$  Uhr  
— ein Vortrag über: Die verschiedenen Obstbaumveredlungs-  
arten und das Umpfropfen von Obstbäumen" vorausgehen.

Indem ich zu einem recht zahlreichen Besuche einlade,  
bemerke ich, daß der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt  
wird.

Die Teilnehmer haben zu den praktischen Unterweisungen  
eine Baumsäge und ein scharfes Pfropfmesser mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden und  
diejenigen der Nachbargemeinden erlaube ich, in ortsüblicher  
Weise auf die Kurse aufmerksam zu machen und auf eine  
rege Beteiligung hinzuwirken.

Der Landrat.

F. B.

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

I. 3356.

Diez, den 16. April 1914.

#### Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee  
des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin  
zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai

bis einschließlich 16. Mai 1914, die Abhaltung einer  
Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl  
in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veran-  
staltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird  
durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes,  
voraussichtlich unter Hilfeleistung der Organisationen der Vater-  
ländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutsch-  
landbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen  
zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizei-  
lichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Ortspolizeibehörden haben die Veranstaltung tun-  
lichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des  
Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm  
Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch möglichst Förderung  
angedeihen zu lassen.

Der Landrat.

Duderstadt.

Nr. II. 3023.

Diez, den 18. April 1914.

#### Bekanntmachung.

Der Gemeindefürsorge Wilhelm Hintertwälder in Schweig-  
hausen ist anstelle des verstorbenen Gemeindefürsorge Wil-  
helm Singhof daselbst zum Stellvertreter des Standesbeam-  
ten des aus den Gemeinden Schweighausen, Becheln, Degg-  
hofen, Dornholzhausen, Geisig und Oberwies bestehenden  
Standesamtsbezirks Schweighausen ernannt worden.

Der Landrat.

Duderstadt.

#### Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 29. April 1914, nachmittags  
von 3—5 Uhr nimmt der Bezirksfeldwebel in Nassau  
„Hotel zur Krone“ Meldungen usw. entgegen.

Von Inhabern des Zivilversorgungs- und Anstellungs-  
scheines kann daselbst die Vorkostenliste eingesehen werden.

Oberlahnstein, den 23. April 1914.

Königl. Bezirks-Kommando.

#### Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer unter-  
irdischen Telegraphenlinie (Auslegung von Fern-  
sprech-Erdkabeln) in der Wilhelmstraße, der Altstadtstraße und  
dem Alten Markt in Diez liegt bei dem unterzeichneten  
Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Diez, 25. April 1914.

(1991

Kaiserliches Postamt.

dem Nebchnitt zu Ende gekommen ist, wenn man dem Weinstock keinen Schaden zufügen wollte. Viele fleißige Hände sind jetzt bei dem Binden der Reben an die Pfähle beschäftigt, und man beeilt sich, auch mit dieser Arbeit bald fertig zu werden. Hoffentlich werden die bis jetzt günstigen Aussichten nicht durch die so gefürchteten Maifröste beeinträchtigt werden.

!: **Marienberg**, 25. April. Der einmalige außerordentliche Wehrbeitrag für den Oberwesterwaldkreis wird nach einer Mitteilung im hiesigen amtlichen Kreisblatt zirka 28 500 Mk. betragen.

!: **Vom Oberwesterwald**, 25. April. Auf der Grube bei Weidenau a. d. Sieg wurde der Bergmann Fischbach bei dem Nachsehen nach zwei sitzengeliebenen Schüssen, welche in dem Augenblick sich entluden, völlig zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

!: **Gaiger (Rassau)**, 24. April. 1000 Jahre sind verflossen, seit Kaiser Konrad 1. den Gründungsbrief für die Kirchengemeinde Gaiger unterzeichnete, mit ihm erlangte Gaiger auch die Stadtrechte. Der Kirchensprengel dehnte sich damals bis über den Westerwald zur Nister aus, wurde aber nach und nach verkleinert, bis er vom Jahre 1818 ab seine jetzige Größe erhielt. Es gehören dazu Gaiger und sechs Ortshäfen. Die Tausendjahrfeier wird die Stadt am 14. Juni d. Js. durch einen historischen Festzug, Aufführung auf einer eigens dazu hergerichteten Freilichtbühne usw. begehen.

!: **Marburg**, 24. April. Der besonders auch in den Kreisen der ehemaligen Marburger Studenten bekannte Besitzer des Restaurants Höfner in der Vorstadt Weidenhausen, Rentner Johannes Höfner, beging heute seinen 80. Geburtstag.

!: **Hanau**, 25. April. Die jüngst verstorbene Rentnerin Fräulein Marie Lindenbauer hat der Stadt Hanau letztwillig Stiftungen in Höhe von über 250 000 Mark überlassen, die zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollen. So soll der zwanzigste Teil des hinterlassenen Betrages zur Errichtung einer Pflegeanstalt für arme kranke Kinder in Hanau verwendet werden.

!: **Julda**, 24. April. Mit dem Bau der großen deutschen Zeitzentrale nach dem System Schneider hat man jetzt begonnen. Der Turm, ganz aus Eisen montiert, erhält eine Höhe von 150 Metern. Ihn umgeben in weitem Abstände 50 weitere 40 Meter hohe Holztürme, die den Radius der gigantischen Schirmantenne darstellen und zur Abspannung und Endaufnahme der Schirmantennendrähte dienen werden. Man hofft, binnen Jahresfrist die großartige Anlage dem Betrieb übergeben zu können.

!: **Mainz**, 24. April. Im Juni wird hier eine Ballonverfolgung unter Mitwirkung von Zeppelin-Luftschiffen, Fliegern, Freiballons und Kraftwagen stattfinden. Das Kriegsministerium stellt einen Zeppelin und eine Anzahl Flugzeuge zur Verfügung. Das Luftschiff soll auf einem im Rhein verankerten Floß landen; acht bis zehn Freiballons werden aufsteigen. Die Aufgabe wird der Gouverneur der Festung Mainz, General v. Rathen, stellen.

!: **Mainz**, 25. April. Gestern tagte hier eine Konferenz zahlreicher an der Rheinschiffahrt interessierter Körperschaften, insbesondere Handelskammern, in der die Wahrnehmung der Interessen von Handel und Industrie im Rhein-Strömungsgebiet gegenüber den Bestrebungen auf einseitige eisenbahntarifrische Bevorzugung der deutschen Nordseehäfen erörtert wurde. Man war über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit auf diesem Gebiete vollkommen einig und setzte einen vorläufigen Ausschuß mit dem Recht der Zuwahl zur weiteren Bearbeitung der Frage ein. In diesen Ausschuß wurden folgende Körperschaften gewählt: Die Handelskammern zu Köln, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Mainz und Mannheim sowie der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen zu Duisburg.

!: **Boppard**, 23. April. Von dem Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin wurden drei Grabsteine der Ritter Beyer von Boppard, die sich in den Gewölben von Marienberg befanden, für 15 000 Mark gekauft.

!: **Coblenz**, 25. April. Auf ministerielle Anordnung hat die Stadt Coblenz eine besondere Preisnotierungskommission zur Ermittlung und Festsetzung der Fleischpreise im Kleinhandel gebildet. Die Kommission, die allmonatlich einmal zusammentritt, ist in der Weise zusammengesetzt, daß die Interessen der Produzenten, der Metzger und der Konsumenten gleichmäßig vertreten sind. Die Ermittlungen und Feststellungen der Kommission werden veröffentlicht. — Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Laufenberg, der vor einigen Monaten wegen Verdachts der Unterschlagung und der gleichzeitigen Vertretung beider Parteien in demselben Prozeß verhaftet worden war, ist heute auf eine Beschwerde seines Verteidigers aus der Haft entlassen worden.

!: **Coblenz**, 25. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Handlungsgehilfen Wilhelm Hale aus Düsseldorf, der am 4. März in dem kleinen Moselort Mehren die 23jährige Käthe Lüdemann aus Düsseldorf durch zwei Revolvergeschüsse in den Kopf tötete, weil sie die Verlobung zwischen ihnen aufgehoben hatte, unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer einhalb Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

## Bermischte Nachrichten.

\* 69 Jahre im Dienste einer Familie. In Herford wurde am Samstag ein seltenes Jubiläum gefeiert. An diesem Tage waren 69 Jahre verflossen, seitdem das jetzt 85jährige Fräulein Wilhelmine Steinmann in die Dienste der Familie des Fabrikanten Kracht trat. Die Kaiserin schenkte der Dienerin aus diesem Anlaß eine Tasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur mit einem Diplom. Im Jahre 1891 erhielt sie ein goldenes Kreuz und im Jahre 1901 als kaiserliches Geschenk ein Gebetbuch.

## Land- und Forstwirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist nach amtlicher Mitteilung in ganz Deutschland im Abnehmen begriffen. Am 31. März waren noch 427 Gehöfte verseucht, während jetzt nur 290 gemeldet worden sind. Dagegen ist leider die Schweinepest trotz aller energisch durchgeführten Gegenmaßnahmen im Zunehmen begriffen.

## Geschäftliches.

(?) Kaffeeschwindler. Verschiedene Betrüger schädigten die Geschäftsleute jahrelang dadurch, daß sie ein ganz minderwertiges, gemahlenes Surrogat als coffeinfreien Kaffee Hag zu den für Bohnenkaffee üblichen Preisen verkauften. Zwei dieser Leute, Gaston Alexander und Hugo Max Hans Klose sind nun bergangenen Sonnabend vom Landgericht Hamburg auf Grund von § 263 St.-G.-B. in Tateinheit mit Nahrungsmittelverfälschung und Urkundenfälschung verurteilt worden. Alexander, ein rückfälliger Betrüger, wurde mit 2 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus und Klose, bislang nicht vorbestraft, mit 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus bestraft. Die Handlungsweise der Angeklagten, die geständig waren, hat das Gericht als gemeingefährliche angesehen und deshalb auf diese schwere Strafe erkannt.

Hohe Kartoffelerträge sind nur zu erzielen, wenn neben der Düngung mit Stallmist, eine solche mit Kali nicht vernachlässigt wird. Bezeichnet man doch die Kartoffelpflanze ihres enormen Kaliumverbrauches wegen als „Kalifresser“. Als Kalidünger kommt bei der Kartoffel vor allem das 40 prozentige Kalidüngesalz in Frage, welches die Kartoffel in hohem Grade ausnützt. Man bringe dieses 40 prozentige Kalisalz in Mengen von 1—2 Ztr. pro Morgen einige Wochen vor der Saat breitwürfig auf den Acker, dazu 1—2 Ztr. Superphosphat und 1—1½ Ztr. schwefel-saures Ammonial. Eine derartige Düngung wird nicht nur die Menge, sondern auch die Güte der Kartoffeln in hohem Grade steigern.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

**HC. Limburg, 26. April.** Etwa 250 Wasserwerksbesitzer des Regierungsbezirks und der angrenzenden Gebiete und sonstige Wasserinteressenten hatten sich heute in der „Alten Post“ in Limburg vereinigt, um über die Gründung eines Interessendenverbandes zu verhandeln und zu beraten. Die Leitung der Versammlung hatte Mühlenbesitzer Wilhelm Strider-Girsesmühle bei Walsdorf übernommen. Rechtsanwalt Justizrat Eckermann-Wiesbaden verbreitete sich über „Wie schätze ich mein Recht?“ Er erläuterte das neue Wassergesetz, das 79 preussische auf das Wasserrecht bezügliche Gesetze und Verordnungen beseitigte. Das Arbeitsprogramm des Verbandes ist, seinen Mitgliedern in allen Fragen zu dienen, die sich auf ihre Werke beziehen, sei es Stellungnahme zum neuen Wassergesetz, seien es bauliche oder wirtschaftliche Fragen, er berätet und vertritt seine Mitglieder zweckmäßig. Der Vorstand soll aus je zwei Mitgliedern eines jeden angeschlossenen Kreises gewählt werden. Da die Mitgliederzahl jedoch jetzt noch nicht zu übersehen ist, wurde heute zunächst ein vorläufiger Vorstand gewählt, der bis zum nächsten Jahre die Geschäfte führen soll. Er besteht aus den Mühlenbesitzern: Kalteyer-Mühlen bei Limburg, Schäfer-Limburg, Vorfingende, Schaupp-Hachenburg, Schriftführer, Bürgermeister Gräfinger-Adolfsede und Weinbauer-Altenkirchen.

!: **Weilburg, 24. April.** In unserem Heimatmuseum ist eine interessante Fahne aufgetaucht, die bisher als verschollen galt. Es betrifft die Landsturmflagge des Bataillons Weilburg, die am 4. Juni 1815 in der hiesigen Schloßkirche von den beiden Geistlichen Pfarrer Giese und Konsistorialrat Aman geweiht und alsdann dem Bataillon übergeben wurde. Die Maße der Fahne stimmen allerdings nicht mehr. Mit diesem Fund erhöht sich die Zahl der erhalten gebliebenen Landsturmflaggen auf drei. Die Jofein-Wehener Fahne wird bekanntlich in dem Landesmuseum zu Wiesbaden aufbewahrt, während die des Limburger Bataillons von dem dortigen Veteranenverein „Teutonia“ geführt wird. Durch die Reliquie aus großer historischer Vergangenheit hat das Heimatmuseum eine wertvolle Bereicherung erfahren.

!: **Weilburg, 23. April.** Der Gastwirte-Verband Nassau und am Rhein hält in den Tagen vom 11. bis 13. Mai hier selbst seinen 21. Verbandstag ab. Die Hauptverhandlungen, denen am Vorabend eine Verwaltungsausschussitzung vorausgeht, finden am Dienstag, den 12. Mai, vormittags 10 Uhr, im Saale des Hotels „Traube“ statt.

!: **Wiesbaden, 24. April.** Auf dem gegenwärtig hier tagenden kirchlich-sozialen Kongreß fand auch die Frage der Kirchenaustrittsbewegung eine lebhafteste Erörterung. In bemerkenswerten Ausführungen wies der Reichstagsabgeordnete Liz. Mumm nach, daß sie erfreulicherweise bisher fast nur die Hauptstädte im Reiche ergriffen habe. Sie sei keine Bewegung, die aus dem Drang der Massen geboren, sondern sie sei künstlich propagiert worden, und vor allem könne nicht bestritten werden, daß sie, obwohl sie keineswegs einen „proletarischen“ Charakter trage, erst „durch den sozialdemokratischen Wind in Schwung gebracht“ sei. Sehr anschaulich schildert der Abgeordnete Mumm, daß innerhalb der Sozialdemokratie jetzt darum gekämpft werde, ob man sich von Partei wegen für die Kirchenaustrittsbewegung entscheiden solle. Bis heute hat die Sozialdemokratie das zwar offiziell abgelehnt; maßgebend dafür aber sind ausschließlich taktische Beweggründe gewesen. Wie auch der Abgeordnete Mumm betonte, kann kein Zweifel herrschen, daß die Umfurzpartei in dem Augenblick, wo sie glaubt, ihr wahres Gesicht zeigen zu können, offen für den Austritt aus der Landeskirche eintreten wird. Wenn sie auch heute noch mit Rücksicht auf ihre Wählermassen in Rheinland-Westfalen und in Bayern dies nicht riskiert, so haben ihre führenden Geister seit jeher ihrer Abneigung gegen Kirche, Glauben und Christentum mit der allergrößten Offen-

heit Ausdruck verliehen. Der frühere Genosse Maurenbrecher stellte z. B. fest: „Im Gegenteil, sowohl Marx, Engels und Lassalle, aber auch ihre Nachfolger Liebknecht, Schweizer usw. sind immer der Meinung gewesen, daß die Religion im geistigen Leben der Menschen ihre Rolle ausgespielt und für den Sozialisten gar keine Bedeutung habe.“ Ueber die Stellung Babels zur Kirche und zum Christentum seien nur zwei charakteristische Äußerungen aus seinem Buche „Christentum und Sozialismus“ erwähnt: „Christus hatte eine nebelhafte Existenz und wurde erst nach seinem Tode als Gottesmensch verehrt“ und „Das Christentum ist freiheits- und kulturfeindlich... es hat die Menschheit in der Knechtschaft und Unterdrückung gehalten und ist bis auf den heutigen Tag als härtestes Werkzeug politischer und sozialer Ausbeutung benutzt worden.“

!: **Wiesbaden, 24. April.** Zum Mitglied der Handelskammer wurde heute Albert Sturm-Wiesbaden für die Kreise Rheingau und St. Goarshausen mit zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen gewählt.

!: **Frankfurt, 24. April.** Der in Untersuchungshaft befindliche Kriminalkommissar Schmidt benahm sich in der letzten Zeit derart, daß eine Untersuchung seines Geisteszustandes erforderlich wurde. Es stellte sich aber heraus, daß er geistig gesund ist. Der Untersuchungsrichter hat sich nach Düsseldorf begeben, um dort Zeugen zu vernehmen. Dann wird er in Kiel, wo Schmidt früher bedienstet war, Erhebungen anstellen. — Von den beiden Einbrechern Anton Dehne und Friedrich Schwarz, die im Januar in einem Goldwarengeschäft für 21000 Mark Waren gestohlen hatten, wurde Dehne heute von der Strafkammer zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, während Schwarz mit dem größten Teil der Beute ins Ausland entkommen ist. Die beiden Helfer Theodor Finsterer und Adolf Nieß erhielten drei Jahre Gefängnis.

!: **Bad Homburg, v. d. G., 24. April.** In Gegenwart von über hundert Ärzten aus allen Teilen des Deutschen Reiches wurde heute vormittag im Kurhaus die erste Tagung des vor zwei Jahren in Bad Homburg gegründeten Kongresses für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten durch Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Ewald aus Berlin eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Prof. Dr. Ewald bekannt, daß Dr. J. Boas aus Berlin dem Kongreß 10000 Mark gestiftet hat, deren Zinsen der besten Arbeit auf dem Gebiete der Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten zugute kommen sollen. Hierauf erhielt Geh. Med.-Rat Prof. Dr. A. Schmidt aus Halle das Wort zu seinem Referat über die schweren entzündlichen Erkrankungen des Dickdarmes.

!: **Bad Homburg v. d. G., 23. April.** Der siamesische Tempel, der gegenwärtig unter Mitwirkung des Regierungsbaumeisters Danzer aus München, früher in Bangkok, fertig ausgeführt und unweit des Tennisplatzes aufgestellt wird, wird am 22. Mai feierlich eingeweiht. Außer anderen hohen Gästen wird als Vertreter des Königs von Siam der siamesische Gesandte in Berlin, Prinz Traidos, dazu erscheinen.

!: **Braubach, 25. April.** Der staatliche, von der Stadt gepachtete Dinkelholder Mineralbrunnen soll auf Staatskosten bedeutend verbessert werden. Die Stadt wird die Baukosten verzinsen und den vielbesuchten Brunnen weiter pachten. — Zum Ausbau der Rheinuferstraße in der Gemarkung Braubach wurden 3440 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt. Die Straße wird lückenlos chausséemäßig hergestellt und mit Schutzsteinen umfassen. Sie geht nach Herstellung in die Unterhaltung des Bezirksverbandes über, dazu trägt die Stadt 26 $\frac{2}{3}$  Proz. bei.

!: **Vorch a. Rh., 24. April.** Die wenigen warmen, sonnigen Tage haben das Wachstum der Nebenmächtig angeregt. Die Knospen haben sich entfaltet und die jungen Gescheine mit ihren grünen Blättchen sind schon stark ausgetrieben. Es war höchste Zeit, daß man mit

## Neues Leben im Heer!

Von Generalleutnant z. D. von Reichena u.

Wie der Frühlingshauch den Saft in die Bäume treibt, Blüten bringt und mit ihnen die Hoffnung auf Frucht ertrag, so weckt jetzt ein neuer Geist frisches Hoffen und Leben im Heer. Offiziere und Mannschaften werden zum Sport und damit zur Stärkung ihrer Kräfte, zur Festigung ihres Willens im stolzen Wettkampf gerufen, und der Ruf geht, was für die Armee alles bedeutet, von der Autorität der obersten Heeresleitung aus.

Die Einführung des Sports auf breiter Basis in die Armee berührt ihr innerstes Leben und der sich damit vollziehende Wandel in der Lebensauffassung wird für die Steigerung des Wertes der Armee von so nachhaltigem Einfluß sein, daß er sich als eine neue, segensreiche Phase in der Ausbildungsarbeit kennzeichnet. Es ist bedeutsam, daß es sich neben der Steigerung der Kraft auch um die Herausbildung unschätzbare ethischer Werte handelt.

Die auf Befehl des Kaisers vom Kriegsministerium erlassenen Bestimmungen über die militärische Teilnahme der im Jahre 1916 in Berlin abzuhaltenden internationalen olympischen Wettkämpfe und über die Vorbereitung dazu besagen, daß Vertreter der Armee eine erfolgreiche Durchführung der Wettkämpfe auf deutschem Boden im vaterländischen Interesse fördern helfen müssen.

Die Bestimmungen enthalten eine Reihe von Einzelanordnungen im Sinne sportlicher Tätigkeit, wie sie in ihrer Gesamtheit bisher für den Betrieb der Gymnastik in der Armee noch nicht maßgebend gewesen sind. Dem Geist dieser Bestimmungen kann aber nur entsprochen werden, wenn es sich in der ganzen Armee regt, wenn zunächst alle, die Anlage und Neigung zu körperlicher Betätigung in höherem Grade besitzen, in die trainierende Tätigkeit eintreten. Nur so ist die Möglichkeit gegeben, die Tüchtigsten herauszufinden, die bei den internationalen Wettkämpfen für den Ruhm der Armee wie des Vaterlandes eintreten können.

Das hierin zum Ausdruck gelangende Streben durchbricht die bisher noch vielfach gehegte Ansicht, daß die größere, durch die sportlichen Übungen bedingte Bewegungsfreiheit, die Disziplin und den Zusammenhalt der Armee schädigen könnten, zumal wenn Offiziere und Mannschaften sich gemeinsam am Sport beteiligen. Zum Glück aber ist nun die Ueberzeugung erwachsen, daß der Sport neben dem günstigen Einfluß auf die Kräftebildung auch das Band zwischen Offizier und Mann stärkt und überdies die dienstliche Freudigkeit hebt, was ja auch nach bisheriger Auffassung mit allen Mitteln erstrebt werden muß. Der Offizier aber vermag seine Autorität nicht besser zu wahren, als wenn er in seinen Leistungen seine Untergebenen übertrifft. Das vermag der Offizier aber sportlich zu erreichen, da Zeit und Mittel ihm eine gründlichere Ausbildung erlauben und seine Einsicht ihn über den Wert körperlicher und seelischer Erleichterung nicht im Zweifel lassen kann. Je allgemeiner diese Auffassung wird, desto deutlicher spricht der Geist aus den neuen Bestimmungen zur Armee.

Zu den allgemeinen Bestimmungen hat mit Genehmigung des Kaisers das Kriegsministerium Ergänzungen erlassen, die sich auf die unter dem Protektorat des Kronprinzen stehenden Offizierwettkämpfe im laufenden Jahre beziehen. Durch sie ist die Möglichkeit gegeben, Erfahrungen zu sammeln, die für die olympischen Wettspiele wertbar sind.

Unter den Ergänzungsbestimmungen darf diejenige als überaus wichtig bezeichnet werden, die von der Erweiterung des Verständnisses für die einzelnen Sportzweige handelt. Zu diesem Zweck sollen unter erfahrener Leitung Ausbildungskurse abgehalten werden. Unter den hierfür angeordneten Disziplinen verdient besondere Beachtung die „Belehrung in Bezug auf Lebensführung des Trainierenden“.

In der hereinbeziehung der Lebensführung in den Sport ist eine der grundlegendsten Bedingungen des Ge-

lingens gegeben. Bisher war von diesem Faktor in der Armee in grundsätzlichem und wissenschaftlichem Sinne kaum die Rede. Und doch hängt hier von so vieles ab. Ungeeignete Lebensführung kann die trainierende Ausbildung illusorisch machen, schon deshalb, weil sie der Neigung zu kraftvoller Tätigkeit meist nicht günstig ist. Es gibt zwar für jeden eine individuell beste Art der Lebensführung, bei der er körperlich und geistig am besten gedeiht, aber es läßt sich doch auch ein allgemeines Prinzip für die Lebensführung aufstellen: das der Einfachheit. Daß seine praktische Betätigung, zumal für den Soldaten, überaus wertvoll ist, wird niemand in Abrede stellen wollen, denn im Ernstfall wird im Zeitalter der Millionenheere Schmalhans öfters Küchenmeister sein. Wenn aber die Einfachheit der Lebensführung zur Gewohnheit geworden ist, der wird auch mit wenigem eher auskommen, und er wird, was besonders einflußreich ist, trotzdem seinen Humor und seine Spannkraft nicht verlieren. Das kommt wiederum in erster Linie für den Offizier in Betracht, denn an seinem Humor ist alles gelegen. Ist er ein Stück trockenes Brot mit lachender Miene, so werden es seine Leute auch tun. Deshalb ist es gewiß nicht der letzte Vorteil des Sportbetriebs, daß er die Einfachheit der Lebensführung geradezu fordert, bei der vor allem die stimulierenden Reizmittel ausgeschlossen werden müssen. Darüber lassen Wissenschaft und Erfahrung nicht den leisesten Zweifel.

Wird in der den Sportbesessenen zuteil werdenden Belehrung das Prinzip der Einfachheit eindringlich betont, so ist man auf dem besten Wege, die Leistungsfähigkeit bis an ihre Grenzen zu steigern.

## Verdingung.

Die zur

### Herstellung einer einklassigen Schule mit Lehrerwohnung, sowie Wirtschaftsgebäude

für die Gemeinde Heistenbach erforderlichen

### Erd- und Maurer-, Tischler-, Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten, sowie Trägerlieferung

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterramte in Heistenbach offen und können Angebotsformulare, so lange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Vielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Donnerstag, den 7. Mai 1914,  
nachmittags 2 1/2 Uhr**

dem Bürgermeisterramte zu Heistenbach einzureichen, woselbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die z., den 25. April 1914.

(1977)

**Der Kreisbaumeister.**  
Michel.

## Tafel für Angebote u. Nachfrage.



Eine hochtrachtige  
**Ruh**

ertheilungshalber zu verkaufen.

**Philipp Jacobi, Bad Ems, Marktstr. 29.**